

Leben mit Demenz Seit bei ihrem Mann Demenz festgestellt wurde, hat sich im Leben von Margot Vitacco alles verändert

«Ich wollte doch, dass er bei mir bleibt»

Seit fast zehn Jahren leidet der Mann von Margot Vitacco an Demenz. Die 72-Jährige brauchte lange, um diese Krankheit zu akzeptieren.

Ramona Kriese

Margot Vitacco folgt ihrem Mann mit einigen Metern Abstand. «Ob er noch weiss, dass ich hinter ihm hergehe? Wahrscheinlich hat er mich längst wieder vergessen.»

Es ist ein Nachmittag im November. Margot Vitacco ist zu Besuch im Krankenhaus Sonnweid in Wetzikon, ein Heim für Demenzkranke. Einmal in der Woche besucht die 72-Jährige aus Galgenen hier ihren Mann Lawrence. Er ist 75 Jahre alt und hat Demenz im fortgeschrittenen Stadium. Wenn das Wetter schön ist, macht Margot Vitacco mit ihrem Mann einen Spaziergang im Garten. Dann geht sie mit ihm auf den verschlungenen «Wegen, die nirgends anfangen und nirgends enden», eine spezielle Einrichtung des Heimes, damit Demenzkranke nie an eine Grenze stossen.

Ihre eigenen Grenzen hat Margot Vitacco in den letzten zehn Jahren jedoch oftmals gespürt. Sie blickt zu ihrem Mann, der mit schnellen Schritten und vorgebeugtem Kopf den Kiesweg entlangschreitet. Mal biegt er links ein, mal rechts. Vorbei am Brunnen, am Tor, an der Hecke mit ihren welken Blättern. Schritt für Schritt – so hat er sich in den letzten Jahren von ihr entfernt. Und das nach fast 40 Jahren Ehe.

«Wo hast du nur deinen Kopf?»

Es begann schleichend. Margot Vitacco bat damals ihren Mann, ihr eine Flasche Sirup und Speiseöl im Laden zu besorgen. Er kam mit einem Liter Milch zurück. «Wird er etwa vergesslich?», fragte sich Margot Vitacco und sah über den Vorfall hinweg – er habe es sich eben nicht aufgeschrieben. Da war ihr Mann gerade 67 geworden.

Drei Jahre vergingen. Einmal vergass er, den Wasserhahn zuzudrehen. Ein anderes Mal liess er die Herdplatte an. Margot Vitacco wurde wütend und schimpfte mit ihm: «Wo hast du nur deinen Kopf?» Als er die Rosen im Garten abschnitt, statt nur das trockene Laub zusammenzukehren und aus der Stadt 52 Mandarinen mitbrachte, wurde Margot Vitacco klar: «Irgendetwas stimmt nicht mit ihm.»

«Etwas, das alles verändert»

Die medizinische Untersuchung ergab die Diagnose «Frontallappen-Atrophie». Margot Vitacco hatte diesen Ausdruck noch nie gehört. Doch der mitleidvolle Blick des Arztes machte ihr klar, dass etwas Schlimmes auf sie zukommen würde. «Etwas, das alles verändert.» Und gleichzeitig tauchten hunderte Fragen auf. Wie würde ihr Leben



Margot Vitacco mit ihrem demenzkranken Mann Lawrence im Garten des Heims Sonnweid in Wetzikon. (Ramona Kriese)

weitergehen? Konnte sie das alleine bewältigen? Von Demenz hatte sie bisher nur am Rande erfahren, von anderen. Und jetzt sollte es ihren Mann betreffen?

«Huhuuu!» Lawrence Vitacco dreht sich zu seiner Frau um und lacht schallend. Es ist das Einzige, was er noch von sich gibt. Durch den ganzen Garten schallt seine Stimme. Das ist seine Art, zu kommunizieren, sagt Margot Vitacco, winkt ihrem Mann zu und beschleunigt ihren Schritt. Wenn er sie so anschaut und lacht, dann glaube sie, er erkenne sie kurz wieder. Doch dann frage sie sich auch: Weiss er, dass er im Heim ist? Dass ich ihn allein gelassen habe? Und dann melde sich das schlechte Gewissen. «Manchmal sehe ich eine Träne in seinem Auge. Dann frage ich mich: Ist sie vom Lachen? Vom Wind? Oder doch, weil er traurig ist?»

Fragen und keine Antworten

Ihr Mann habe dem Arzt gar nicht richtig zugehört, erinnert sich Margot Vitacco. Sie merkte, dass er sich unwohl fühlte und die Arztpraxis verlassen wollte. Wenn sie ihn später auf die Diagnose ansprach, wich er ihr aus. Jedes Mal. Er wollte nicht darüber reden. Und irgendwann gab sie es auf. «Ich wollte ihn nicht mit Fragen quälen, die er nicht, die ich nicht beantworten konnte.» Also schwiegen sie beide.

Es ist still im Garten der Sonnweid. Lawrence Vitacco hat sich wieder von

seiner Frau abgewendet. Zielsicher und ohne nach links oder rechts zu schauen setzt er einen Fuss vor den anderen. Margot Vitacco geht wortlos hinterher. Gelegentlich streicht sie mit der Hand an der Hecke entlang, und einige braun gefärbte Blätter fallen zu Boden. Jedes von ihnen könnte eine Nervenzelle im Hirn ihres Mannes sein, denkt sie. Eine nach der anderen ist abgestorben. Demenz ist die generelle Bezeichnung für solche Krankheiten, Alzheimer die wohl bekannteste. Die Symptome sind überall ähnlich: Wichtige geistige Funktionen wie Gedächtnis, Sprache, Pla-

nen, Handeln und die räumliche Orientierung gehen schrittweise verloren. Zum Schluss sind die Betroffenen bettlägerig und rund um die Uhr auf Pflege angewiesen. Schweizweit sind 96 000 Menschen betroffen, ständig kommen neue hinzu.

nach seiner längst verstorbenen Mutter. Die Enttäuschung bei Margot Vitacco war riesig. «Immer diese unglaublichen Hoffnungen! Und jedes Mal wurden sie mit dem Hammer zerschlagen, jedes Mal!» Nach zwei Jahren hatte sie genug: «So, und jetzt ist Schluss damit.» Sie versuchte zu akzeptieren, dass sie die Krankheit ihres Mannes nicht aufhalten konnte. Sie nicht und keine Medizin der Welt. Doch das einfach so hinzunehmen, fiel ihr schwer.

Hoffen auf das «Wundermittel»

«Warum mir?», sagt sie und streicht wieder gedankenverloren über die Hecke. «Wir hätten so schön zusammen alt werden können.» Ihr Mann ist jetzt stehen geblieben. Margot Vitacco versucht ihn dazu zu bewegen, sich auf eine Bank am Wegrand zu setzen. «Komm, wir geniessen hier ein wenig die Sonne», sagt sie. Rattlos bleibt ihr Mann stehen. Hinsetzen – er weiss nicht mehr, wie das geht. Margot Vitacco legt ihre Hand auf seinen Rücken, mit der anderen drückt sie seine Beine nieder. Beim dritten Versuch gelingt es ihr.

Finanzielle Unterstützung

Angehörige von Demenzkranken können folgende Unterstützung anfordern:

Hilflosenentschädigung: Geltend machen kann sie, wer in der Schweiz wohnt, eine Alters- oder Invalidenrente bezieht und in schwerem oder mittelschwerem Grad hilflos ist. Die betroffene Person muss mindestens ein Jahr ununterbrochen auf Hilfe angewiesen gewesen sein. Die Hilflosenentschädigung ist von Einkommen und Vermögen unabhängig. Anlaufstellen sind die Pro Senectute (AHV) und die Pro Infirmis (IV).

Staatliche Ergänzungsleistungen zur AHV oder IV: Ergänzungsleistungen sind vermögens- und einkommensabhängig. Sie entsprechen der Differenz zwischen anerkannten Ausgaben und Einnahmen. (rkr)

Wut und Panik

Dann kam die Zeit, in der Margot Vitacco fast rund um die Uhr für ihren Mann da sein musste. Alle ihre Hobbys gab sie auf. Die wöchentliche Probe des Kirchenchores, das Malen, das Lesen. «Natürlich fühlte ich mich eingeengt. Aber mein Mann brauchte mich doch.» Lawrence Vitacco konnte nicht mehr selber essen, sich nicht mehr waschen, anziehen, rasieren, wurde inkontinent. Und dann diese Unruhe, der ständige Drang, fortzulaufen. Das habe sie wahnsinnig gemacht, sagt Margot Vi-

Demenz im Kanton Schwyz

Im Kanton Schwyz sind laut Angaben der Schweizerischen Alzheimervereinigung Uri-Schwyz derzeit 1470 Menschen an Alzheimer oder einer anderen Form von Demenz erkrankt. Die Frauen sind mit 936 Erkrankungen in der Überzahl. Rund die Hälfte aller Demenzkranken lebt zu Hause, die andere Hälfte verbringt den Alltag in einem Heim. 347 Demente brauchen täglich Hilfe und Unterstützung, 74 sogar Tag und Nacht.

Das Risiko, an Demenz zu erkranken, steigt mit dem Alter. So gibt es im Kanton Schwyz pro Jahr 49 Neuerkrankungen in der Altersklasse 90+ (10,4 Prozent) im Vergleich zu 23 Neuerkrankungen in der Altersklasse 64 bis 69 Jahre (0,4 Prozent). (rkr)

Mehr Infos: www.alzheimerurischwyz.ch und www.alz.ch.

tacco. «Manchmal hätte ich seinen Kopf nehmen und gegen die Wand schlagen können, so wütend war ich. Im Moment dachte ich, das würde in seinem «Hirn» alles wieder «zurechtrücken.» Einmal liess sie ihren Mann eine halbe Stunde allein im Haus, und als sie zurückkam, war er verschwunden. Was, wenn ihm etwas zugestossen war? Draussen regnete es in Strömen. Sie stieg ins Auto und suchte stundenlang die Gegend ab. «Mein Herz raste, ich hatte solche Angst um ihn! Er konnte ja nicht einmal sagen, wer er war und wo er wohnte.» Schliesslich fand sie ihn, wie er unsicher am Wegrand entlangtrotzte. Da realisierte sie erstmals, dass sie der Situation nicht mehr gewachsen war.

Nach einigen Monaten brachte sie ihren Mann zweimal wöchentlich in eine betreute Tagesstätte in Altendorf. Doch die Entlastung war nur minimal. Also doch ein Heim? Sie hörte von der Sonnweid in Wetzikon und rang sich durch, anzurufen und sich zu informieren. Doch zu diesem Zeitpunkt waren keine Plätze frei. Ingeheim war sie erleichtert. «Ich wollte doch, dass er bei mir bleibt.»

Sein Blick ist leer, während er neben ihr sitzt. Als befände er sich in einer anderen Welt.

Das schlechte Gewissen, sagt Margot Vitacco leise, komme jedes Mal bei der Heimfahrt. Habe ich ihn nicht doch zu früh weggegeben? Hätte ich ihn nicht länger zu Hause pflegen können? Diese Frage quäle sie jedes Mal.

«Ich kann nicht mehr»

Die Entscheidung fiel im Dezember vor einem Jahr. Margot Vitacco hatte eine starke Erkältung und konnte eines Morgens nicht mehr aufstehen. Im Zimmer nebenan lag ihr Mann, der ohne sie hilflos war. «Da machte es endlich klick in meinem Kopf.» Ihr wurde klar: So konnte es nicht weitergehen. Sie rief in der Sonnweid an und klagte: «Ich kann nicht mehr.»

Doch noch immer war im Heim kein Platz frei. Also drängte Margot Vitacco darauf, ihren Mann auf die Warteliste zu setzen. Die Ungewissheit, wie lange sie ausharren musste, zehrte an ihren Nerven. «Jedes Mal zuckte ich zusammen, wenn das Telefon klingelte.»

Und dann, früher als erwartet, kam der Anruf. Jetzt sei ein Zimmer frei. Wann sie ihren Mann bringen könne, fragte Margot Vitacco. – Morgen um zehn Uhr. Sie sagte zu. «Ich hatte keine Zeit mehr zum Überlegen. Vielleicht war das besser so.»

An jenen Morgen erinnert sie sich, als sei es gestern gewesen. Sie verdrängte ihre Zweifel, packte die Sachen ihres Mannes und fuhr mit ihm nach Wetzikon. «Wir gehen jetzt ins Heim», sagte sie während der Autofahrt. «Wir schauen mal, wie es da ist. Du wirst dann dort bleiben.» Von ihrem Mann kam keine Reaktion. «Ich weiss nicht, ob ich ihm damit wehgetan habe.»

In der Sonnweid brachte sie ihren Mann zu den Pflegern und füllte die Formulare aus. Als sie fertig war, sass er friedlich am Tisch und löste ein Puzzle. Da drehte sie sich um und ging.

Die richtige Entscheidung

Die Sonne scheint nur noch schwach. Margot Vitacco hilft ihrem Mann, von der Bank aufzustehen. Mit festem Griff muss sie ihn am Arm packen, damit er nicht hinfällt. Dann hakt sie sich bei ihm unter und führt ihn langsam durch den Garten zum Heim zurück. Dort begleitet sie ihn zu den Pflegern und wartet so lange, bis sie ihren Mann mit den anderen Bewohnern lachen hört. «Ich gehe immer dann, wenn sie es lustig haben. Dann fällt der Abschied nicht so schwer.»

Sie geht zur Tür hinaus, am Garten vorbei, zu den Parkplätzen. Und mit jeder Heimfahrt fühlt sie sich sicherer, dass sie die richtige Entscheidung getroffen hat.

Dieser Artikel ist die Diplomarbeit der Autorin zum Abschluss ihrer Ausbildung an der Schweizer Journalistenschule MAZ.

Betreuungsangebote

In Ausserschwyz verfügen folgende Heime über eine separate Demenzabteilung:

Seniorenzentrum Brunnenhof, Wangen: Demenzabteilung, Platz für 6 Demenzkranke. Geschützter Bereich im Parterre des Gebäudes.

Alters- und Pflegezentrum Stockberg, Siebnen: Kleine Wohngruppe für 4 demente Bewohner. Geplant ist eine zusätzliche Demenzabteilung für 8 bis 10 Demenzkranke per Anfang 2008.

Seniorenstation Pfarrmatten, Freienbach: Wohngruppe Etzel mit 3 Einer- und 2 Zweierzimmer für Demenzkranke, intensive Betreuung.

Geplantes Alters- und Pflegezentrum Roswitha, Pfäffikon:

Demenzabteilung (voraussichtlich 7 bis 10 Personen) im Attikageschoss. Zugang zur geschlossenen Dachterrasse.

Alters- und Pflegeheim Biberzelen, Lachen: Demenzabteilung ist mit der Erweiterung des Heimes Anfang 2008 geplant.

Seniorenzentrum Engelhof, Altendorf: Angebot der **Tageswohnung:** Pro Tag können maximal 5 demente Personen betreut werden. Täglich von 8 bis 16 Uhr ausser donnerstags.

Für die Angehörigen von Demenzkranken existiert in Altendorf seit 14 Jahren eine **Angehörigengruppe.** Einmal im Monat treffen sich die Angehörigen im Seniorenzentrum Engelhof zum Austausch. Geleitet wird die Gruppe von der Sozialarbeiterin Rita Gschwend, Pro Senectute Lachen.

Das nächste Heim für ausschliesslich Demenzkranke ist die im Artikel erwähnte **Sonnweid AG** in Wetzikon mit 150 Plätzen. (rkr)

www.sonnweid.ch